

Donaubulgarien.

I.

(Natur und Landwirtschaft.)

(Mit 1 Tafel.)

Von Dr. Jakob Weiß.

Das Gebiet, von dem hier gesprochen werden soll, ist im N von der Donau, im S von der Kammlinie des Balkan begrenzt, reicht nach W bis an den unteren Timok, im O an das Meer und in den Busch des Deli Orman, durch den die neue, im Bukarester Frieden festgesetzte Grenze von der Donau oberhalb Tutrakans her bis an die Batovabai nördlich von Varna zieht. Es ist im großen und ganzen eine in sich geschlossene Landschaft, deren natürliche Grenzen des öfteren politische geworden sind. Sie ist mit der römischen Provinz Untermoesien so ziemlich identisch und mit dem Kernland des Zarenreiches von Tirnovo, der Zagorje. Daß der bulgarische Staat im Mittelalter wie der neue seit 1878 über diese Landschaft hinaus nach S sich ausdehnte, ist ein Zeichen dafür, daß das südliche Grenzgebirge nicht die Eigenschaften einer wirksamen Völkerscheide besitzt. Es ist kein Zufall, daß zunächst das Becken von Sofia, durch das der uralte Weg von Belgrad nach Konstantinopel führt, an Donaubulgarien angeschlossen wurde. Die Faltungintensität in dem Raume um das Iskerdefilé ist derart gering gewesen, daß die im Westbalkan stark gestörten mesozoischen Sedimente fast wagrecht liegen. Diese „strukturelle Tiefenzone“ war für den Iskerdurchbruch bestimmend, dessen Tal, wenn auch eng und steilwandig, für den Verkehr von dem Donauland zu jener Transversalroute wichtig ist. Schon Herodot berichtet von dem Flußdurchbruch (IV, 49), ohne sonst viel vom nördlichen Balkanvorland zu wissen. Die erste Bahnlinie, die das Gebirge querte, führte durch das Defilé wie die Römerstraße, deren Spuren vorhanden sind. Nicht unbedeutend für den engeren Zusammenschluß des Sofianer Beckens und Donaubul-

gariens ist ferner die für Balkanpässe verhältnismäßig geringe Höhe des Araba-Konakpasses (950 m), über den die Straße von Plevna nach Sofia führt. In der römischen Zeit ging eine solche wie heute über den Ginzipaß (1438 m), vom Limes, wohl von Almus (Lom) her, nach Serdica (Sofia). Montana, an der Mündung des Baches von Klisura in den Ogost gelegen, bildete den Schlüsselpunkt von N her; es erklären sich daraus die größere Entwicklung dieses römischen Munizipiums und die Befestigungsbauten während der Gotenzüge des 3. Jahrhunderts.

Aber auch sonst stellt das Gebirge kein empfindliches Verkehrshindernis dar, wenngleich die Südseite des Hohen Balkans steil zum Grabenbruch von Kazanlyk absinkt. Man hat z. B. vor dem Kriege von 1877/78 ganz allgemein die Bedeutung des Balkans als Verteidigungslinie stark überschätzt. Nur mit großen Truppenmassen ist er zu halten. Freilich sind die früh eintretenden und langandauernden Winter (vgl. Tac. IV, 51; Theoph. Simoc. VIII, 4, 3; die Russen am Šipkapaß) ein gewaltiges Hemmnis für die Operationen. Abgesehen davon haben die Ereignisse jenes Feldzuges dargetan, daß im ganzen Gebirge beinahe nicht ein einziger Paß vorhanden ist, den die Infanterie auf Seitenpfaden nicht hätte umgehen können. So ist es leicht begreiflich, daß herüber oder hinüber die Besiedlung der Vorländer erfolgte, je nachdem die Volkswelle von der einen oder anderen Seite stärker war; der Balkan ist keine ethnographische Grenze.

Die tertiäre Faltung erfolgte in der Richtung von S nach N, so daß die südlich der Linie Belimel—Vraca—Mesdra—Lovec—Tirnovo—Preslav stark gestörten Jura- und Kreideablagerungen nördlich davon flach lagern. Sie bilden die von Tertiär und Löß bedeckte, gegen die Donau sich senkende Tafel. Nahe der Faltungszone durchziehen jene westöstlich gerichtete Brüche, ein Umstand, der wohl die heftigen Erschütterungen im Jahre 1913 hervorrief, denen unter anderem Gorna Orechovica zum Opfer fiel (D. Rundschau f. G., XXXVI. Jg., 217 f.). Wie diese Dislokationen von Einfluß auf die Talbildung gewesen sind, so sind es auch jene, die in meridionaler Richtung das Tafelland durchsetzen. Die Verwerfungen, welche bei Isker, Vid, Osem und Jantra die starke Überhöhung der rechten über die linken Ufer verursachten, machen sich durch die Erschwerung des westöstlichen Verkehrs unangenehm bemerkbar.

In großem wiederholt sich die Erscheinung am Hauptstrom, dessen bulgarisches Ufer zumeist steil zu beträchtlicher relativer Höhe ansteigt und dadurch einen Einblick in die Struktur und den Wechsel der Ablagerungen gewährt (Taf. III, Fig. 1: Typische bulgarische Uferlandschaft). Auch am Pontus endet die Tafel mit steilem Abfall (Fig. 2: Tafelbruch, im Vordergrund die Hafeneinfahrt von Varna). Die Krustenbewegungen, die sich ihm entlang vollzogen haben, führten in der Periode einer positiven Strandverschiebung zum Vordringen des Meeres in das untere Tal des Provadijabaches; die jüngste Hebung des Landes ist noch nicht soweit vorgeschritten, als daß sie die Bucht, an der Odessos—Varna entstanden ist, hätte verwischen können. Der Liman im Hintergrund dieser Bucht wird infolge seiner Ausdehnung und Tiefe als Hafenbecken für Varna von hervorragender Wichtigkeit sein, wenn die diesbezüglichen Kanalarbeiten, die 1906 in Angriff genommen wurden, vollendet sind.

Die Abdachung des größten Teiles von Donaубulgarien richtet sich nach N, nur ein geringes Gebiet im Bereich der niedrigen Ostbalkanzüge wird nach O entwässert. Für das Klima und die durch dasselbe bedingten Vegetations- und Wirtschaftsverhältnisse ist dies von Bedeutung.

Nach N gegen das osteuropäische Flachland offen, gehört Donaубulgarien dem kontinentalen Klima an. Die Nordseite des Gebirges, das sich als scharfe klimatische Grenze erweist, ist mindestens um einen Grad kälter als die Südseite, an welche die mediterrane Flora heranreicht (vgl. schon Plin. n. hist. XV, 72). Geringen Einfluß infolge seiner Binnenlage übt das Schwarze Meer; immerhin ergibt sich ein Temperaturgefälle von der Küste in das Innere während des kältesten Monats und in umgekehrter Richtung während des Juli.

Im Frühjahr wird es landeinwärts rasch wärmer, im Herbst kälter.

	Seehöhe	Januar	April	Juli	Oktober
	in Metern	Temperatur in Graden			
Varna	20	1·8	9·8	22·2	14·7
Rustschuk	50	—1·7	10·9	22·3	12·9
Lom	30	—2·0	11·8	23·1	12·1

Die Extreme des Winters gehen oft weit unter 0° herab, so daß die Eisbedeckung der Donau eine regelmäßige, einen bis drei Monate dauernde Erscheinung ist.

Mit Niederschlägen ist das Land in seinen tieferen Lagen nicht reichlich bedacht. Die 500—600 mm des Tafellandes geben im Verein mit der Sommerhitze (43 — 44° n. Br.) diesem den Charakter der Steppe. Weniger fühlbar wird die geringe Menge des Niederschlages durch die günstige Verteilung desselben (Frühjahr- und Sommerregen mit dem weitaus größeren Teil des Gesamtniederschlages).

Gegen das Gebirge nimmt die Niederschlagsmenge mit der absoluten Höhe zu. Das üppige Hügelvorland des Balkans ist deshalb auch dichter besiedelt als das Flachland nordwärts von Plevna und Schumla. Hier haben auch die Wasserkräfte die Entstehung industrieller Betriebe begünstigt (besonders im Kreis Tirnovo). Das Niederschlagsmaximum mit ca. 1000 mm weisen die höchsten Teile des Gebirges auf. Doch macht sich infolge heftiger Luftbewegung vielerorts die Austrocknung derart bemerkbar, daß, ohne durch die Temperaturverhältnisse veranlaßt zu sein, „prairies pseudoalpines“ entstehen. Charakteristisch für die Nordseite des Balkans ist das Vorherrschen von Laubhölzern, Buchen und Eichen verschiedener Art, bis zu einer Höhe von ca. 1800 m. Nadelhölzer treten in größeren Beständen nur im westlichen Balkan vom Quellengebiet des Vid an auf; es sind Fichten und Rotföhren, vereinzelt ist das Vorkommen von *Pinus montana*. In der Kampfregion vertritt der Zwergwacholder das Krummholz. Im Vorbalkanland ist der Wald stark gerodet oder ist infolge der Kleinviehwirtschaft zum Buschwald und zur Šiblijakformation geworden. Erst in den letzten Jahren hat der Staat Mittel gefunden, um die unsinnige Vernichtung des Waldbestandes durch Viehbiß, skrupelloses Abholzen und leichtsinnige Brandstiftung zu verhindern. Den lößbedeckten Plateaus im N fehlt der Wald, größere Buschbestände weist der Deli Orman auf.

Abgesehen von vereinzelt Sandböden zwischen der unteren Cibrica und dem Skit ist Donaubulgarien ein äußerst ertragfähiges Land, in welchem infolge der ziemlichen Ausdehnung der im dörfischen Kollektivbesitz befindlichen Weideflächen noch viel Ackerland ungenützt ist. Als Kornkammer der Ceres, iure Cereris horreum, bezeichnet es Solin II, 14, 111 M.

(3. Jahrh. n. Chr. nach älteren Geographen). Den Getreideexport in römischer Zeit, von dessen gegenwärtiger Ausdehnung noch gesprochen werden soll, bezeugt uns die dem 1. Jahrhundert n. Chr. angehörige prächtige Grabschrift des moesischen Statthalters Ti. Plautius Silvanus Aelianus (aus Tivoli, CIL. XIV, 3608). „Als erster habe er die Getreideversorgung Roms durch die Einleitung der moesischen Weizenausfuhr gebessert.“ Sicher ging aber auch schon in griechischer Zeit Getreide aus dem Balkanvorland über die Griechenstädte der Küste, z. B. Odessos (Varna) nach dem Mutterland wie auch später durch die geschäftliche Tätigkeit der Venezianer, Genuesen und Ragusaner nach dem Westen.

Unter den Kornfrüchten stehen an erster Stelle Weizen und Mais, der Roggen tritt besonders im O gänzlich zurück. Die Weizen- und Maisanbauflächen halten sich so ziemlich die Wage, der Mais überwiegt etwas im W, der Weizen im O. Um welche Mengen es sich handelt, sollen einige Beispiele andeuten, wobei zu beachten ist, daß Elementarereignisse (Dürren), die sich zuweilen einstellen, den Ernteertrag um Millionen Zentner schwanken lassen.

Kreis	Jahr	Weizen	Mais	Roggen	Gerste
		in Meterzentnern			
Vidin—Vrača	1906	3,407.500	3,230.000	234.000	448.600
„ „	1907	1,762.400	1,394.400	132.000	197.000
Rustschuk—Tirново—Plevna	1906	3,600.000	5,500.000	920.000	540.000
„ „ „	1907	1,386.000	1,275.000	264.000	252.000

Während die Kartoffel gar keine Rolle spielt, gewinnt in letzter Zeit die Zuckerrübe immer mehr an Boden; gewiß werden in kürzester Zeit zu den seit einigen Jahren bestehenden Zuckerraffinerien in Rustschuk und Gorna Orechovica noch andere sich gesellen und den Zuckerimport, der im wesentlichen bisher von Österreich bestritten wurde, beträchtlich einschränken.

Die Gemüsegärtnerei muß ein uraltes Erbgut des Landes sein, denn schon Plinius nat. hist. XIX, 65 nennt die moesischen Gurken als eine besondere Qualität. Heutzutage ziehen alljährlich viele Tausende als Wandergärtner, z. B. aus der

Gegend von Ljeskovec (Tirnovó) in die Fremde. Namentlich im oberen Jantragebiet ist der Gemüsebau heimisch (Zwiebel-export). Abgesehen von Obst- und Weinbau, der kaum den lokalen Bedürfnissen genügt, muß noch der Tabak- und Maulbeerbaumkultur Erwähnung getan werden.

Letztere ist in ganz Donaubulgarien, besonders aber in den Kreisen Vrača und Schumla verbreitet. Sie dient der Seidenraupenzucht, deren Ertrag beträchtlich ist. So betrug beispielsweise die Kokonernte 1911 in den Kreisen Rustschuk, Tirnovó und Pleven 430.000 kg.

Zuletzt seien noch dem anderen Zweig der Landwirtschaft, der Viehzucht im weitesten Sinne, einige Worte gewidmet. Hier spielt neben der Kleinviehzucht die Geflügelhaltung die wichtigste Rolle. Donaubulgarien bestreitet mit Tausenden von Zentnern Hühnereiern einen großen Teil des Bedarfes der Monarchie und Deutschlands.

Stark und gesund ist die Agrarwirtschaft unseres Gebietes wie der bulgarische Bauer, der in ihm lebt. Aber auch hier beginnt sich aus dem Bedürfnis des Landes heraus langsam die Industrie breitzumachen. Ihr und den Verkehrs- und Siedungsverhältnissen sei bald ein zweiter Aufsatz gewidmet.

Literatur.

- Jireček C., Das Fürstentum Bulgarien. Wien-Leipzig 1891.
 Ischirkoff, Oro- und Hydrographie von Bulgarien. Sarajevo 1913.
 Kaßner, Die Niederschlagsverteilung in Bulgarien. Petermanns Mitt. 1902.
 — Die Temperaturverteilung in Bulgarien. A. a. O. 1905.
 Der russisch-türkische Krieg 1877/78 auf der Balkanhalbinsel. Von der kriegsgeschichtlichen Kommission des kais. russ. Hauptstabes, herausgegeben vom k. u. k. Kriegsarchiv. Wien 1902. 2 Bde.
 Berichte der k. u. k. österr.-ungar. Konsularämter in Bulgarien.
 Cvijić, Die Tektonik der Balkanhalbinsel. Congrès géologique international. Comptes rendus de la IX^e session. Vienne 1903.
 Adamović, Die Vegetationsverhältnisse der Balkanländer. Leipzig 1909.
-

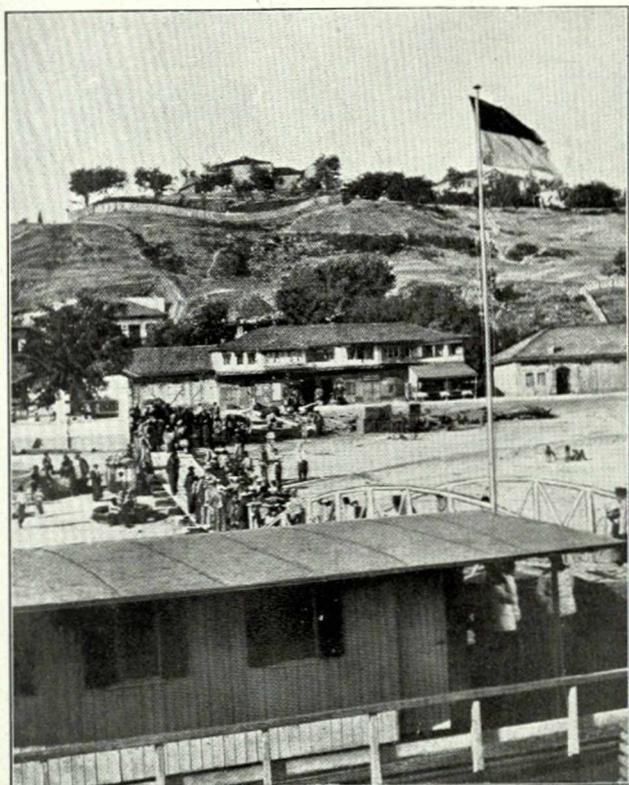


Fig. 1. Bulgarisches Donauufer.

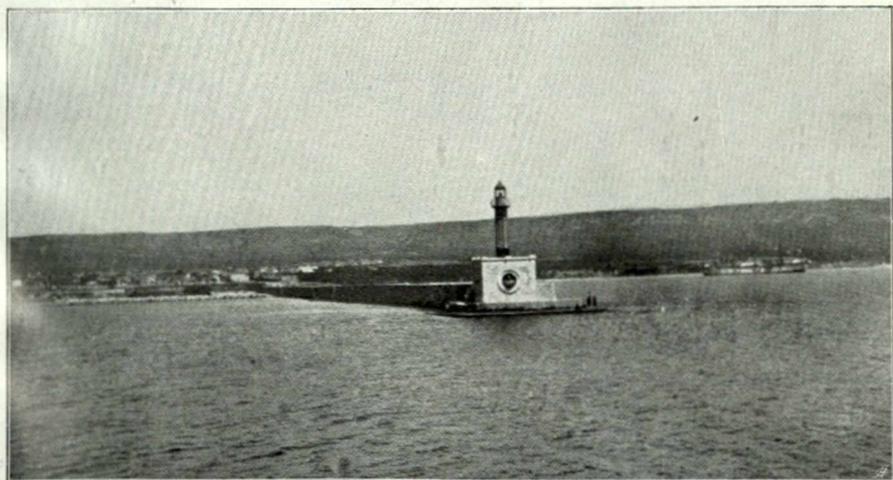


Fig. 2. Hafeneinfahrt von Varna.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [58](#)

Autor(en)/Author(s): Weiß Jakob

Artikel/Article: [Donaubulgarien. I. \(Natur und Landwirtschaft.\) 524-529](#)